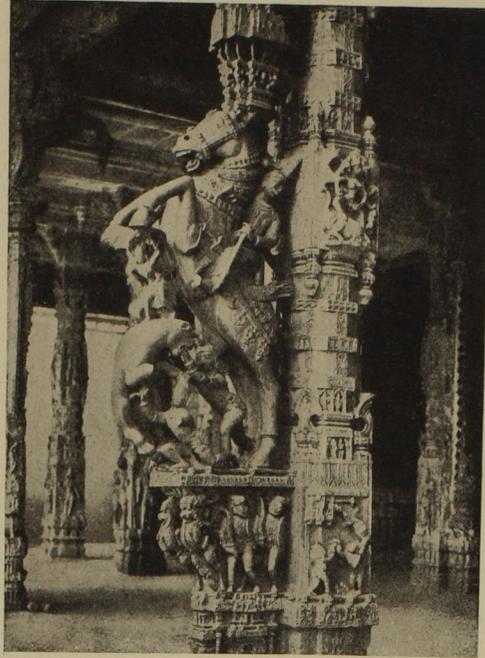


von Tandschur durch die Zurückhaltung der Ornamentik und den Wohlklang der Proportionen als ein bewundernswertes Meisterwerk der mit ihm ihren Höhepunkt erreichenden südindischen Baukunst. (Abb. bei Fergusson-Burgess I 364.)

Der Tempel von Tandschur ist ein Beispiel einer Gruppe von ganz ähnlichen Tempeln der Epoche Tschola, von denen der Tempel von Gangaikondapuram fast eine Kopie des ersten ist.

In der Pandyaepoche von 1100—1350 wurden Mitte des 13. Jh. zahlreiche Gebäude in den Tempelbezirken von Dschambukêshvara und Shrirangam sowie das östliche Gopuram in Tschidambaram erbaut, die alle Merkmale dieses Stils haben. Die benachbarten großen Tschâlukyatemple in Worangal und Halebid machen ihren Einfluß bemerkbar. Auf der Insel Shrirangam im Cauveryflusse liegen zwei große Tempel, der dem Shiva geweihte Dschambukeshvara-Tempel, dessen Sundara Pandya Gopuram aus dem Ende der Pandyaepoche stammt und der erst im 17. Jh. gegründete Vischnutempel, der größte Indiens mit sieben Umfangsmauern und fünfzehn Gopuras, die von innen nach außen größer werden. Die Entwicklung der Gopuramfassaden vollzieht sich vom 13. Jh. ab im Sinne einer steten Auflösung der in Tandschur noch fest gefügten Pavillon-Einheiten durch Verminderung der Kuppeldächer und Verdichtung der Säulenstellungen und der eingestellten Figuren, bis im 17. Jh. die Gopuras des Sundareshvara-Tempels in Madras eine kaum mehr zu übertreffende Dichte der Bauornamentik erreichten (Tafel IV).

Erst spät, am Anfang des 15. Jh., im Stil von Bidschanagar (1350—1600) erscheint im südindischen Tempelbau das Mandapam, die Pfeilerhalle, die bald als Vorhalle, bald als zweites Heim der Gottheit dient, wohin ihr Bild an bestimmten Festen in feierlicher Prozession getragen wird. Die Priester benutzen diese Hallen als ihnen vorbehaltene Aufenthalts- und Erholungsräume, wohin sie sich zurückziehen und in ihrer Kühle erfrischen können, und diese Praxis trug nicht zuletzt zu dem raschen architektonischen Aufstieg des Mandapam im südindischen Tempel bei. Diese Hallen bestehen aus einem Plafond von Steinbalken, die von starken Stein Pfeilern getragen werden. An diesen Pfeilern spielte sich eine der markantesten Evolutionen der indischen Südkunst ab, indem sie die Träger der südindischen „Karyatiden“-Plastik wurden. Lange Reihen aufbäumender berittener Löwen (simhas) Löwenelefanten (Yâlis) und Pferde bildeten hier Galerien von beängstigender Schreckhaftigkeit, indem die nur in größter Erregung für Augenblicke geleistete bäumende Aufstellung der Tiere in Stein verewigt wurde (Abb. 71). In den Tempeln von Bidschanagar (Vijayanagar), heute ein Ruinenplatz, Kantschipuram, Vellore, Shrirangam, Madura, Tandschur u. a. entstanden von Beginn des 15. bis in das 19. Jh. zahlreiche



71. Mandapam des Kalyânatempels in Velûr
(Nach E. La Roche)